

Gesporben: Werkmeister u. Zementfabrikant Sigloch, Blaubeuren; Oberamtmann Speidel, Nürtingen; Kaufmann Moser, Stuttgart; Stadtschultheiß Steiger, Ungeltingen.

Deutscher Reichstag.

Am Montag begann im Reichstage die zweite Lesung der Handelsverträge. Abg. v. Maslow erklärte nochmals unter dem Beifall der Konservativen, daß er gegen die Verträge stimmen werde. Abg. Leuschner machte von der freikonservativen Seite geltend, daß nicht der Zoll, sondern die Börse die Lebensmittel verteuere, wohl aber, daß unsere Eisenindustrie infolge der niedrigen Eisenzölle von England her geschädigt werde. Herr v. Bötticher trat der letzten Behauptung entgegen und nahm auch die amerikanische Trichinenschau gegen die Vorwürfe, die in der Presse gegen sie verlauten, in Schutz. Abg. von Schalscha (Ztr.) sprach gegen die Verträge, die nur dem Auslande Vorteile bringen würden. Prinz Carolath-Schönau konnte den Ausführungen des Vorredners nicht beipflichten, sondern trat auf das entschiedenste für die Vorlage ein. Die gänzliche Aufhebung der Getreidezölle sei nur eine Frage der Zeit. Abg. v. Kleist-Reekow (kons.) sprach sich gegen die Verträge aus, in welchen ihm die Interessen der Landwirtschaft zu gunsten der Industrie zu sehr vernachlässigt erscheinen. Staatssekretär Frhr. v. Marschall betonte demgegenüber, daß nur niedrige Zölle eine gewisse Stetigkeit gewährleisten, was auch der Landwirtschaft zum Nutzen gereichen werde. Der Zollkrieg unter politischen Bundesgenossen müsse aufhören; denn er sei die schlechteste Vorbereitung für den großen Kampf, den wir vielleicht demnächst zu bestehen haben. Die Abgg. Frhr. v. Pfetten (Zentr.) und Wisser (lib.) stimmten der Vorlage zu, während Abg. Luz (kons.) sich gegen dieselbe erklärte. Abg. Möller (nat.-lib.) hob die großen, weitreichenden staatsmännischen Gesichtspunkte hervor, von denen die deutsche Regierung bei Bearbeitung der Verträge geleitet worden sei, so daß Mitteleuropa sich bei Zeiten auf die Konkurrenz der wirtschaftlichen Zukunftstolosse Aus-

land, Amerika und China rüsten könne. Staatssekretär v. Bötticher erklärte, es seien bei der Bearbeitung der Verträge Sachverständige aus allen beteiligten Kreisen gehört und nach allen Seiten hin Erhebungen angestellt worden. Die weitere Beratung wurde vertagt.

In der Dienstags-Sitzung wurde die zweite Beratung der Handelsverträge zunächst wieder in der Form einer allgemeinen Generaldiskussion fortgeführt. Abg. Frhr. v. Stauffenberg, selbst Großgrundbesitzer, beleuchtete die Nachteile des Getreidezolls, insbesondere auch für die Bauern. Er als Grundbesitzer glaube nicht das Recht zu haben, einen Probst zu befürworten, wenn so und so viele Tausende darunter leiden wie gegenwärtig. Abg. Graf v. Mirbach wandte sich gegen die Ausführungen des Vorredners. Er selbst könnte vielleicht für die Vorlage stimmen, wenn ihm Zeit gelassen würde, über Weihnachten mit Vertrauensmännern über die Vorlage zu sprechen. Abg. Thomsen (fr.) kennzeichnet die Interessen der Großgrundbesitzer als gerade entgegengesetzt denen der Bauern. Abg. Graf Kanitz (kons.) wünscht zu wissen, wie es mit der Verzollung der bereits vor dem 6. Februar l. auf den Transitlagern befindlichen Getreidevorräte gehalten werden soll. Der Reichskanzler erwiderte, die Regierung werde hier mit ausgleichender Gerechtigkeit verfahren. Abg. Riedert forderte sodann zur möglichsten Beschleunigung der Beratung auf, um das Volk nicht zu lange in der Ungewißheit zu lassen. Die weitere Diskussion ergab keine bemerkenswerteren Momente mehr.

Am Mittwoch wurde die Einzelberatung über die Weinzölle fortgesetzt. Abg. Duhl fürchtete nicht von der Herabsetzung der Weinzölle, sondern von der Herabsetzung der Traubenzölle Schädigungen der Weinproduktion. Die Abgg. Pflueger (fr.) und Vender (Zentr.) hielten diese Befürchtung für unbegründet schon wegen der Schwierigkeiten, die sich der Masseneinfuhr von eingestampften Trauben entgegenstellen. Entgegengesetzter Ansicht war der Abg. Menzer (kons.), der überhaupt ein Gegner der Handels-

verträge ist. Aus der Volkspartei äußerten die Abgg. Haerle und Schnaidt Bedenken, während unter den Elässern die Abgg. Hinkel und Winterer für, Simonis gegen die Ermäßigung der Weinzölle sprachen. Die württembergischen, badischen und elsässischen Regierungsvertreter traten mit dem Minister v. Bötticher für die Verträge ein. Der letztere machte bei dieser Gelegenheit Mitteilung von dem in Vorbereitung begriffenen Entwurf eines Weingesetzes. Derselbe werde als Fälschung von Wein auch die Verwendung eines Ausgusses von Zuckerwasser auf ganz oder teilweise ausgepreßte Trauben bezeichnen. In der Ermäßigung der Papierzölle erblickten die Abgg. Graf Arnim, v. Karborff und Clemm eine erhebliche Schädigung der Papierindustrie. Ihren Ausführungen traten die freisinnigen Abgg. Bamberger und Brömel entgegen. Bei dem Titel „Schweinezoll“ behauptete Graf Mirbach, daß durch die Ermäßigung des Zolles die deutsche Schweinezucht ruiniert würde. Abg. Graf Hagfeldt (Reichspartei) entgegnete, daß die Verbilligung dieses Nahrungsmittels im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liege. Bei der Abstimmung über die einzelnen Titel wurde die Zollermäßigung für Getreide gegen die halbe konservative Partei und die fünf Antisemiten angenommen, ebenso mit 200 gegen 66 Stimmen die Ermäßigungen für Wein und Trauben. Hierauf wurde die Fortsetzung der Beratung vertagt.

Landesnachrichten.

* Liebenzell, 16. Dez. Vor 14 Tagen hat ein Einwohner von Ernstwühl, der jederzeit ein fleißiger und fürs Wohl seiner zahlreichen Familie besorgter Mann gewesen ist, und dessen Verhältnisse in den letzten Jahren durch Krankheiten und Unglücksfälle, die ihn trafen, sich nicht verschlimmert, sondern in Folge der ihm verwilligten Bezüge aus 2 Versicherungskassen sich eher gebessert haben, sich von Hause entfernt, ohne daß seine Angehörigen wußten, wohin er sich gewendet. Da er aber nach eingezogenen Erkundigungen in der Gegend des

Der Gerichtsturm.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.

(Fortsetzung.)

„Ich werde für die Befolgung Ihrer Anordnung Sorge tragen, Herr Doktor,“ versetzte Theodor. „Leider kann ich über den Grund und Zweck derselben nicht mehr im Zweifel sein.“

„Ach, Bruder — sage mir doch um Gotteswillen —“

„Ich bitte, lassen Sie uns gehen, mein Fräulein,“ wurde Elisabeth vom Arzte unterbrochen.

Letzterer reichte dem bleichen und bebenden Mädchen den Arm, machte dem Rentkammersekretär eine kurze Verbeugung und verließ das Zimmer.

Die Haushälterin, welche sich von der Bestürzung, die sie beim Anblicke ihres so unerwartet und plötzlich verstorbenen Brotherrn ergriffen, noch nicht völlig erholt hatte, wandte den beiden nach.

In der im Souverrain gelegenen Küche ließ sich der Arzt die Flaschen geben, aus deren Inhalt Elisabeth den Trank zusammengesetzt hatte, und prüfte jenen dem Geruch und dem Geschmack nach.

„Haben Sie wirklich nur aus diesen Flaschen die Bestandteile des Getränkes entnommen, Fräulein Werner?“

„Ja, Herr Doktor; es sind dieselben Flaschen, die ich hier stets bei der Bereitung des von meinem Vater öfter beehrten Trankes gebraucht habe.“

Der Arzt untersuchte einige andere Flaschen, welche ihren Platz in der Nähe jener gehabt hatten. Er fand, daß keine Verwechslung hier stattgefunden.

„Haben Sie selbst das Getränk nach der Bereitung gekostet?“

„Ja, Herr Doktor.“

„Wie — Fräulein —?“

„Mein Gott, ja! Mein armer Vater forderte stets eine sorgfältige Mischung, und so mußte ich mich überzeugen, ob ich dieselbe richtig getroffen.“

„Und wie viel etwa hatten Sie davon getrunken?“

„Etwa einen Theelöffel voll.“

„Es schmeckte wie gewöhnlich —?“

„Gewiß; sonst wäre die Mischung nicht richtig gewesen.“

„Ziel Ihnen nicht wenigstens ein besonderer Geruch auf, ähnlich dem von bitteren Mandeln?“

„Frau Müller,“ wandte sich der Doktor zur Haushälterin, die nunmehr zu ahnen begann, um was es sich handele; „wird in diesem Hause irgendwo Cyankali, Blausäure aufbewahrt?“

„Nein, Herr Doktor! Blausäure! Ums Himmelswillen das ist ja Gift!“

„Ja, es ist Gift; und dieses Gift ist in dem von Fräulein Werner für deren Vater bereiteten Trank, der diesem zur Erquickung dienen sollte, in großer Menge enthalten gewesen, hat dessen schnellen Tod herbeigeführt. Es ist ein Giftmord in diesem Hause verübt worden; noch will ich hoffen, nicht auch ein Vätermord.“

„Gerechter Gott!“ schrie die Haushälterin.

Elisabeth starrte wie bewußlos auf den Arzt.

„Führen Sie Fräulein Werner auf ihr Zimmer, Frau Müller, und tragen Sie für dieselbe Sorge.“

Der Arzt verließ die Küche.

Am Eingange des Hauses, an welchem er vorüber mußte, harrete der in dem zur Domaine gehörenden Dorfe stationierte Gendarm, den er, bevor er das Kranken- oder Totenzimmer verlassen, hatte herbeirufen lassen. Er forderte diesen, unter Mitteilung des Geschehenen, auf,

obern Neckar gesehen worden ist, so vermutete man, er werde dort sich nach Arbeit umsehen und werde seinerzeit wieder heimkehren oder die Seinigen durch Zusendung seines Verdienstes überraschen, wie er das schon öfter gethan hat. Das Dunkel, das seither über seinem Verbleib schwebte, hat sich jetzt in trauriger Weise gelichtet, indem gestern die telegraphische Nachricht einlief, daß in Mühlen bei Horb die Leiche eines Mannes aus dem Neckar gezogen worden ist, welche als die des Vermißten erkannt wurde. Eheliche Zwistigkeiten scheinen den braven und ehrlichen Mann in den Tod getrieben zu haben. In seine Ehrlichkeit hat wohl niemand einen Zweifel gesetzt; und so sind denn auch die 2 öffentlichen Klagen, die er seit vielen Jahren verwaltet hat, vollständig in der Ordnung gefunden worden. Das Bedauern mit dem Unglücklichen selbst, wie mit seiner Familie, die jetzt vielleicht erst recht erkennen wird, was sie an ihrem Vater gehabt hat, ist allgemein. (S. W.)

* Tübingen, 19. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Batemörder Bayer von Aliezhansen zum Tod.

* Stuttgart, 19. Dez. Wie vorauszu- sehen war, hat die Zivilkammer des R. Landgerichts die Klage wegen Beschlagnahme der Zentral-Invalidenkasse des deutschen Buchdrucker-Verbands kostenpflichtig abgewiesen und die Beschlagnahme aufrecht erhalten.

* (Verschiedenes.) Vom Schwurgericht Kottweil wurde der Bauer Melchior Raible von Götteslingen, O. A. Horb, welcher den Forstwächter Schädler von Nellingen im Horber Spitalwald erschossen hat, zu der Gefängnisstrafe von 4 Jahren verurteilt. — Der Witwe des Güterbesorbers Vandenberg in Ebdingen ging dieser Tage die schmerzliche Nachricht zu, daß ihr 23jähriger Sohn Gustav, welcher seit 5 Jahren mit den Rauffahrtsschiffen eines englischen Hauses als kaufmännisch Angestellter große Reisen nach allen Theilen der Welt gemacht hatte, vorigen Montag infolge eines großen Sturmes über Bord gefallen und ertrunken sei. Der so jäh aus dem Leben Gerissene genoss den Ruf eines talentvollen und äußerst strebsamen jungen Mannes. — In Egelfingen spielten zwei Knaben im Alter von 8 bis 10 Jahren mit einem geladenen Gewehr. Dasselbe entlud sich plötzlich auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise; der Schuß drang dem einen der beiden Knaben in den Leib, so daß innerhalb einer Viertelstunde der Tod eintrat.

* In Wertheim (Baden) ist Schneidermeister Sterger, der Kassier der Ortskrankenkasse mit 1600 Mk. erhobenen Geldern durchgebrannt.

* (Eine rohe Bestie!) Einem Zimmermeister in Lahr wurde eine Kuh in seinem hinter dem Hause befindlichen Stalle durch 14 Messerstücke in die rechte Seite und in die Beine derart verlegt, daß dieselbe geschlachtet werden mußte.

* Berlin, 17. Dez. Für den im nächsten

Monat zu erwartenden Besuch des Königs und der Königin von Württemberg werden umfassende Vorbereitungen getroffen; es sollen größere Hoffestlichkeiten veranstaltet werden.

* Berlin, 18. Dezbr. Dem Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker in Berlin (Gehilfenverein) ist, wie verlautet, von Seiten der Regierung die weitere Gewährung von Unterstützungen aus Vereinsmitteln an Streikende untersagt worden. Der Vorstand hat das Statut entsprechend abzuändern. Die Gauverwaltungen sind angewiesen worden, die Beiträge der nicht streikenden Mitglieder anzunehmen.

* Berlin, 18. Dez. Der Kaiser hat dem Reichskanzler General v. Caprivi anlässlich der heutigen Annahme der Handelsverträge durch den Reichstag den Grafentitel verliehen.

* Berlin, 19. Dezbr. Bei der gestrigen Einweihung des Teltower Kreishauses nahm der Kaiser mit dem Minister Herrfurth teil. Bei der Festtafel erwiderte der Kaiser das von dem Landrat Stubenrauch ausgebrachte Hoch. Der Kaiser sagte: Um das heutige Fest beneiden uns sämtliche andere Nationen der Welt. Der einfache Mann des Volkes komme hier mit seinem Herrscher zusammen, wie ein Familienmitglied mit dem Familienvater. Ich hoffe, fuhr er fort, daß nicht nur die Landwirte speziell dieser Provinz, sondern meines gesamten Reiches die Empfindung haben, daß sie nach wie vor mit mir zusammengehören, daß wir miteinander arbeiten, miteinander fühlen und daß das stets alte hohenzollernsche Wort: suum cuique auch im höchsten Maße auf die Landwirtschaft anzuwenden ist. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Kreis Teltow; sodann folgte unmittelbar eine Rede mit der Ankündigung der Ernennung des Reichskanzlers Caprivi zum Grafen.

* Fürst Bismarck ist zwar nicht in den Reichstag gekommen, aber seine Ansichten über die Handelsverträge läßt er doch in seinem Amtsblatt verbreiten. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht nämlich den Wortlaut der Rede Bismarcks an die Siegener Deputation, die ihm den Ehrenbürgerbrief überbrachte. Nach Betonung der ihm mit Siegen verbindenden Interessen sagte der Fürst: Er bedaure, daß er nachdem er aus seiner amtlichen Beziehung zur Industrie heraus sei, für sie in Berlin nicht eintreten könne. Falls er in den Reichstag komme, müsse er die herrschende Politik schärfer angreifen, als es seiner Vergangenheit angemessen sei. Wenn er spräche, so würde dies eine Bedeutung nach unten und oben, nach außen und innen haben, an welche er sich nicht gewöhnen könne. Vielleicht trete indessen doch die Notwendigkeit ein, dies subjektive Gefühl zu überwinden. Die Landwirtschaft sei gewohnt, das Stiefkind der Bureaucratie zu sein, aber auch eine Menge von Industriezweigen würde durch die neuen Vorlagen benachteiligt. Wie groß die aus den Verträgen sich ergebenden Vorteile seien,

entziehe sich seinem Urteile. Die Folge der Verträge sei die Notwendigkeit, den Industrien anderer Länder wesentliche Erleichterungen zu bringen. Er würde nie den Mut gehabt haben, auf 12 Jahre den Sprung ins Dunkle zu thun; die Härten der Verträge würden bald genug hervortreten. Der Fürst tadelte dann die lange Geheimhaltung der Entwürfe, welche die Beurteilung erschwere, und behauptet, dem Reichstag stehe die Befugnis zu, an den Vorlagen abzuändern, was zu bekämpfen sei. Der Reichstag sei ein unentbehrliches Bindemittel der nationalen Einheit; falls diese Körperschaft an Autorität verliere, werden die zusammenhaltenden Bande geschwächt. Die gemeinsame Vertretung des Reichstags widerstandsfähig zu erhalten, daran würde der Fürst gern mitwirken; nach dem Auftreten aller Fraktionen erscheine dies aber als nutzlos. Angenommen werde das Ganze so wie so. Im Uebrigen müsse er stärkere Gründe haben, als diese Vorlagen, falls er im Reichstag gegen die Staatsleitung auftreten solle.

* Höchst interessante Aeußerungen über die europäische Kriegsfrage veröffentlicht die Deutsche Revue aus der Feder des zur Disposition gestellten Generals v. Beszynski. Derselbe galt lange als zukünftiger Generalstabschef, bis er sich wegen offenkundiger Teilnahme für den gestürzten Fürsten Bismarck stark die kaiserliche Ungnade zuzog und aus dem aktiven Dienst zurücktreten mußte. Beszynski erklärt: Vor dem Jahre 1894 wäre Rußland trotz französischer Beihilfe nicht mit der Neubewaffnung fertig und außer stande, den Krieg zu beginnen, obgleich viele hochgestellte Leute in Petersburg zum Kriege treiben, weil sie sagen, sowohl ein glücklicher wie ein unglücklicher Krieg müsse mehr Freiheit bringen. Von der französischen Armee meint Beszynski: Es sei höchst zweifelhaft, ob die Zentralleitung Frankreichs beim Kriegsausbruch im Stande sei, die Armeen einheitlich zu leiten. In höheren französischen Offizierskreisen herrsche Sorge, daß der geringste Fehlschlag eine erhebliche Auflösung in der Führung der Massen zur Folge haben werde. Ueber Oesterreichs Armee urteilt Beszynski günstig. Dagegen weist er Italien ebenso wie Rumänien nur die Aufgabe zu, einen Teil der feindlichen Heeresmassen auf sich zu ziehen und dadurch Deutschland und Oesterreich zu entlasten. Englands Haltung sei leider unsicher. Deutschland könne mit dem englischen Bündnis durchaus nicht rechnen. England hasse zwar Rußland, fürchte aber zu sehr Frankreich. Vorläufig aber sei kein Krieg in Sicht und vom Reden bis zum Degenziehen noch ein großer Schritt.

Ausländisches.

* Bern, 18. Dezbr. Die Liga gegen die Verteuerung der Lebensmittel hat beschlossen, gegen die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich keinen Widerstand zu erheben. Der Ständerat ist dem Beschlusse des Nationalrats,

den Sohn und die Tochter des Vergifteten bis auf weiteres in diesem Hause unter seiner und einiger Diensthöten Bewachung zu halten.

Die um den Toten versammelten Leute hatten ebenfalls allmählich begriffen, daß es sich hier um eine Vergiftung handele, möge dieselbe mit Vorbedacht oder durch ein Versehen herbeigeführt worden sein.

Sie waren jedoch nicht sehr betrübt; denn niemand hatte den geizigen und harten Brotherrn zu lieben vermocht. Theodor fügte sich der gegen ihn verhängten Maßregel mit großer Bereitwilligkeit; er versicherte dem Arzte, daß er an dessen Stelle nicht anders handeln würde. Der letztere sorgte für die Sicherstellung der vorhandenen Thatbeweise und fuhr sofort zu dem eine Stunde entfernt wohnenden Polizeiverwalter, diesem das Geschehene zu melden.

Bei der am folgenden Morgen stattgefundenen Durchsuchung der Effekten der Geschwister fand sich in dem Koffer Elisabeths in der That ein Fläschchen vor, welches noch einen Rest Blausäure enthielt, von dessen Vorhandensein jene jedoch keine Kenntnis besaßen haben wollte.

Obgleich gegen den Sohn des Vergifteten keine Beweise vorlagen, so durfte man in ihm einen Mitwisser des Verbrechens vermuten, wenn ein solcher von seiner Schwester wirklich verübt worden.

Aber wer anders hatte irgend welches Interesse an dem schleimigen Tode des alten Werner, als dessen beide Kinder? Wenn ihr Vater starb, bevor jenes Testament errichtet worden — oder vielmehr, bevor dessen Braut zurückkehrte, die durch ihren Einfluß wohl auch Elisabeth aus dem Hause getrieben hätte — so waren die beiden Geschwister die einzigen und natürlichen Eigentümer einer bedeutenden Erbschaft, die ihnen sonst fast ganz oder doch zum größten Teile entging.

Und fürwahr, für Leute ohne Religion und Gewissen war die Versuchung groß!

Der alte Dekonomedirektor Werner hatte sich stets lieblos gegen

seine beiden Sproßlinge gezeigt; und diese hatten eine Zeitlang hoffen dürfen — wenn dieser Ausdruck hier statthaft ist — daß dessen natürlicher Tod, der sie bei dem hartnäckigen Glauben des Schwerkranken an seine Wiedergenesung in den Besitz der reichen und im Grunde ja ihnen auch rechtmäßig zustehenden Erbschaft gesetzt hätte, bald erfolgen werde.

Bei solcher Sachlage erfüllte der Polizeiverwalter nur seine Pflicht, indem er die Geschwister in das Gefängnis abführen ließ und dem zustehenden Justizante zu 3. meldete.

Im übrigen mag hier gleich bemerkt werden, daß die alsbald von mir veranlaßte gerichtsarztliche und chemische Untersuchung die Vergiftung des alten Werner mittels des in dem von seiner Tochter bereiteten und ihm überbrachten Getränkes enthaltenen Cyankali bis zur Evidenz bestätigte.

An Ort und Stelle angelangt, unterließ ich nichts, was mir Aufklärung über den Fall verschaffen konnte. Ich besichtigte das Wohnhaus des Vergifteten, prüfte besonders den Weg, den Elisabeth mit dem vergifteten Getränk von der Küche bis in das Krankenzimmer hatte zurücklegen müssen, konferierte mit dem Polizeiverwalter und mit dem Arzte, verhörte die Haushälterin und die übrigen Diensthöten, ließ in allen Apotheken der Umgegend, jedoch erfolglos, nach einem etwaigen Käufer von Cyankali Nachforschungen anstellen und stellte natürlich auch mit den beiden Geschwistern eingehende Verhöre an.

Es war ja der erste wichtige Fall, der mich in meinem neuen Amte beschäftigte; es lag ein Kapitalverbrechen vor, u. zwar eines der schrecklichsten, welches die Kriminalpraxis kennt. (Fortsetzung folgt.)

Lesefrucht. Der wahre Mut, der aus der Kraft des Charakters entspringt, Besonnenheit und heller Blick in der Gefahr, bleibt immer die Krone des Mannes.

die wegen Wahlvergehens bei den Wahlen zum tessinischen Großrat vom Jahre 1889 Angeklagten zu amnestieren, einstimmig beigetreten. Der betreffende, vor den Bundes-Absen anhängige Prozeß ist somit niedergeschlagen. Auch die Bundesversammlung genehmigte einstimmig alle vom Bundesrat in der Tessiner Angelegenheit gefaßten Beschlüsse.

* Bern, 19. Dezbr. Die Verhaftung der Verwaltungsräte der Kreditbank Winterthur erregt großes Aufsehen, da die Verhafteten den besten Bürgerkreisen angehören.

* London, 17. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet, die Nihilisten verteilten im ganzen Lande eine Proklamation, worin in verschiedenster Weise eine Volksvertretung verlangt wird; auf unermittelte Weise wurde auch dem Zaren die Proklamation zugestellt.

* London, 19. Dez. Der Sekretär des Kriegsministeriums erklärte auf einem Unionistenmeeting in Guteshead, die Ausrüstung weiterer 70 Kriegsschiffe sei fertig, so daß England zwei vereinigten Seemächten gewachsen sei.

* Petersburg, 18. Dez. Die General-Gouverneure von Warschau, Wilna und Kiew sind in Militärangelegenheiten hierher berufen. Stabsoffiziere bereisen das westliche Grenzgebiet, um neue Garnisonen für Truppen aus dem Innern herzurichten.

* Kiew, 17. Dez. Prinz Louis Napoleon ist ins Nischni-Nowgoroder Dragoner-Regiment veretzt worden.

* Sofia, 17. Dezbr. In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses der Sobranje berichtete Stambulow über den französisch-bulgarischen Zwischenfall. Am Schlusse seiner

Nede sagte der Premierminister, die Regierung bedauere den Bruch zwischen den beiden Staaten, den zu provozieren weder im Interesse noch in der Absicht der bulgarischen Regierung lag. Nach dem, was vorhergegangen sei, habe sie doch nichts anderes thun können, als diese Thatsache zur Kenntnis zu nehmen, da ihr höher als alles andere die Wahrung der Würde und des Ansehens des Landes stehen müsse. Der Hauptausschuß nahm unter anhaltendem Beifall die Erklärung Stambulow's zur Kenntnis.

* Sofia, 19. Dezbr. Die Regierung entdeckte neuerdings eine Verschwörung; Dynamitpatronen wurden aufgefunden.

* Madrid, 17. Dez. Die Königin-Regentin verlieh dem Prinzen Albrecht von Preußen den Orden vom goldenen Vliese.

Verantwortlicher Redakteur: B. Riefer, Altensteig.

Ein Wiedersehen am Weihnachtsabend.

Von J. Feilmann.

(Fortsetzung.)

„Wenn Kinder ihr Spielzeug verlieren, scheint ihnen das Unglück eben so groß, als wenn uns Erwachsenen ein bedeutender Verlust trifft,“ entgegnete ein anderer.

Jetzt blickt auch Irmgard auf die kleine Szene. Ein Knäblein umschlingt weinend mit beiden Armen den Stamm eines Baumes, während sich die Mutter vergebens bemüht, es zu trösten. Nein, er will nicht nach Hause, er muß seinen hübschen kleinen Ballon wieder haben, der ihm entflohen ist und hoch oben in dem bereiften Geäste schwebt.

„Wäre ich ein Knabe, ich holte ihn herunter,“ spricht eine melodische, weiche Stimme neben Irmgard. Gleichgültig will sie vorüber gehen, unwillkürlich aber wendet sie den Kopf und bleibt wie angewurzelt stehen. Wo hat sie nur schon ihre Stimme gehört. Und Irmgard sieht und dennoch sieht sie nur wie im Traum, denn ihre Gedanken verfliegen sich weit, weit zurück. Ein hohes, schlank gewachsenes Mädchen mit bleichem, fast durchsichtigem Teint und dicken, goldenen Zöpfen, die schwer auf ihr dünnes Mäntelchen fallen, beugt sich hernieder zu einem kleinen Knaben. „Gieb mir das Bäumchen, Kurt, ich halte es dir.“

Am linken Arm hängt ihr ein Kreuz von Tannengrün mit roten Beeren und mit der rechten Hand hält sie jetzt den kleinen Tannenbaum, während der Knabe schnell und gewandt wie ein Eichhorn den beschneiten Baum erklettert.

„Im des Himmelswillen, die Zweige krachen!“ ruft es hier und da.

Mutig aber klettert der Kleine bis an den höchsten Gipfel, daß der weißglitzernde Schnee nach allen Seiten fliebt und flöbert. Angstlich schaut das blonde Mädchen mit ihren großen, veilschblauen Augen hinauf, ängstlich und liebevoll. Jetzt hat er den Ballon erreicht, ein rasches Hinabgleiten von Ast zu Ast, ein kühner Sprung — und das jubelnde Kind nimmt sein flüchtig gewordenes Spielzeug wieder in Empfang.

„Das war brav,“ sagt ein alter Herr und klopft ihn auf die Schulter. „Da, laufe dir etwas Hübsches zu Weihnachten.“

Doch trotzig wirft der Knabe den Kopf in den Nacken, daß ihm die kurzen braunen Haarlocken in die weiße Stirne fliegen.

„Warum bieten Sie mir Geld an, mein Herr? — Komm Anna.“

„Wie ein junges Vollblutpferdchen, in dem Jungen steckt Klasse —“

„Welch ein reizend hübsches Mädchen!“

„Gewiß seine Schwester,“ so tönen die Stimmen durcheinander an Irmgards Ohr, als sie sinnend weiterwandelte.

Wie ihr alles so bekannt vorkam, das goldene Haar, die veilschblauen Augen, der anmutige Wuchs — alles, alles so bekannt. Da taucht plötzlich das schöne Geschwisterpaar dicht vor ihr auf; erst geht es ganz in ihrer Nähe, dann verliert es sich raschen Ganges in der Ferne.

Gleich einem roten Feuerball, so schwebt die Sonne am Horizont, als Irmgard mit ihrer Begleiterin den Friedhof betritt.

„Geben Sie mir das Kreuz und gehen Sie heim, Maria, die Equipage wird mich ja von hier abholen.“

Und jetzt wendet Irmgard ihren Weg durch die beschneiten Gräber, mit beiden Händen das Blumenkreuz tragend. Wie still, wie feierlich

sie alles umfängt. Hier und da kniet eine dunkle Gestalt, die Liebesgabe auf das Grab legend, Kränze von Immortellen und Immergrün, sie schmücken das einfache, schwarze Holzkreuz, sie schmücken das prächtige Marmor-Denkmal; leuchtende Blumensträuße liegen auf dem hartgefrorenen Schnee der Gräber.

Da sinkt die Sonne und ein rosigter Schimmer umfliegt den ganzen stillen Friedhof, und hoch — von allen Türmen und Kapellen ertönt hehrer, feierlicher Glockenklang und durchzittert die reine, klare Winterluft.

Da erhebt sich vor ihr das hohe Familiendenkmal der Adernmann. Der letzte Sonnenstrahl umflimmert den weißen Marmor, von dem in goldener Inschrift die Namen der hier in Gott ruhenden Verwandten von den Urhahnen bis zu den Eltern, herableuchten. Doch was ist das! — Wer hat es gewagt, ihr zuvorzukommen und die Gräber zu schmücken?

Da — ein großer Kranz von Tannengrün und dunkelroten Beeren, und dort ein Tannenbäumchen mit noch brennenden Wachslöchern, die ringsum salben Schein auf den blinkenden Schnee werfen. Wie erstarrt steht Irmgard — das haben die schönen Geschwister gethan: Wer aber sind sie, woher kommen sie! Warum hat der Gedanke an die beiden sie unablässig bis hierher verfolgt? Doch als ob plötzlich ein Nebel vor ihren Augen zerreiße, so wird es klar vor ihrem geistigen Blick. Der Brief ohne Stempel, er kam aus der Stadt, das Mädchen mit den großen blauen Augen — es ist das Kind Hedwigs — die Frucht der Verbindung, die zum Fluche ihres eigenen Lebens wurde: Ihr ist, als ob ihr Blut selbst zu Eis gerinne; krampfhaft hält ihre Hand das Kreuz, das sie im Begriffe war, niederzulegen. — Nein, der Kranz, der Tannenbaum, sie entweihen das Grab, sie sollen nicht dort liegen bleiben neben ihrem Kreuz. — Schon bückt sie sich, schon streckt sie die Hand frevelnd nach dem Kranz, da übersfällt sie ein entsetzliches Angstgefühl: hoch und wild klopft ihr Herz, als müßte es die Brust zerprengen. — Wie, wenn der Vater gelebt, wenn er diese unschuldigen Kinder gesehen, würde er nicht der Tochter um ihretwillen verziehen haben? Ist es der Geist der Mutter, welcher sie unwittert, daß sie zurückbebt vor ihrem Grabe?

Fassunglos, mit wankenden Knien steht Irmgard; da knirscht der Schnee und der kleine Knabe kommt mit vom schnellen Laufe geröteten Antlitz herbeigeilt.

Beim Anblick der vornehmen, hohen Dame hält er schüchtern inne. Und Irmgard ist selbst keines Wortes mächtig, wie gebannt hängt ihr Blick an seinen Zügen. O wunderbares Spiel der Natur, das sind ja ihre eigenen, von schwarzen Wimpern dicht umsäumten Augen, das ist ihre gebogene Nase — ihr breites Kinn — ihre hochgewölbte Stirne.

„Wie heißt du — wer bist du — was willst du hier — Knabe — sprich —?“ stammelt sie endlich.

„Mein Name ist Kurt von Felsed.“

Sie weiß es und dennoch senkt sich der Name wie ein Messer in ihre Brust.

„Meine Schwester hat ihr Tüchlein hier verloren — doch da liegt es ja —“ ruft er freudig und will mit seinem Fund enteilen — da naht sich das junge Mädchen selbst.

„Schau, Anna, die Kerzen brennen noch — hier, beim Tüch.“

Dann flüstert er der sich zu ihm niederbeugenden Schwester ins Ohr und zeigt auf Irmgard, die abgewandten Antlitzes sich an das Gitter lehnt, welches das Denkmal umschließt.

„Da, wenn das die Tante Irmgard wäre!“

(Schluß folgt.)



Die Redaktion des Blattes „Aus den Tannen“ beehrt sich an ihre geehrten Leser das höfl. Ersuchen zu richten, um

Baldgefällige Bestellungs-Erneuerung

und richtet zugleich an alle Lesefreunde die **Einladung** zum Eintritt in den Leserkreis des Blattes. Es empfiehlt sich auswärts das Abonnement noch vor Weihnachten zu erneuern, damit der Bezug nicht unterbrochen und der **Wandkalender**, welcher auch diesmal der Neujaehrnummer beigelegt wird, in die Hände eines jeden Lesers kommt.

Wie bekannt, und auch allgemein anerkannt wird, ist die Redaktion unermüdet bestrebt, über politische Begebenheiten und Tagesneuigkeiten rasch und reichhaltig Bericht zu erstatten, und auch sonst bietet „Aus den Tannen“ unter seinen Rubriken einen mannigfachen und ausgewählten Lesestoff. Dem Feuilleton wird ebenfalls besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei ist der Abonnementspreis **billiger** als derjenige vieler anderer Lokalblätter. Man abonniert bei den Postboten und vgl. Postämtern.

„Aus den Tannen“ erfreut sich im O.A.-Bezirk, im Bezirk Freudenstadt und Calw eines ausgedehnten, stets wachsenden Leserkreises und eignet sich deswegen zur Insertion sehr vorteilhaft.

Simmersfeld.
 Am Donnerstag d. 24. d. M.
 kommen im Wege der Zwangsvoll-
 streckung gegen Barzahlung zum
 Verkauf:
20 Zentner Sen.
 Zusammenkunft vormittags 9 Uhr
 beim Rathhaus.
 Gerichtsvollzieher Braun.

Schernbach.
Die Beifuhr
 von Hölzern & Schnittwaren
 von der Wäldesmühle zum Bahnhof
 Nagold (nach Eröffnung der Bahn
 zum Bahnhof Altensteig) habe ich
 für das Jahr 1892 zu vergeben und
 erbitte mir schriftliche Offerte bis
 29. Dezember.
 Hugo Böding.

200 Mk.

 10000 werden sogleich gegen gute
 Bürgschaft aufzunehmen
 gesucht.
 Von wem, sagt
 die Exp. d. Bl.

Altensteig.
Wahlvorschlag
 zur Gemeinderats-Wahl.
 Herr Gerichtsnotar Dengler
 " Gerber Scholder
 " Friedrich Luz, Ettweins
 Tochtermann
 " Stadtpfleger Hensler.
 Viele Wähler.

Altensteig.
Einigkeit macht stark.
Vorschlag
 zur Gemeinderats-Wahl.
 Friedrich Luz, Ettweins To-
 chtermann.
 Schwanenwirt Maier.
 Tierarzt Bühler.
 G. B. Luz, Kaufmann.
 Mehrere Wähler.

Ebhausen.
 Ueber die Feiertage
 schenkt seines

Doppel-
Bier
 aus
 Louis Bentler
 z. "Sonne".

Altensteig.
Echarpes
 in allen Farben
 für Kopf und Halsbedeckung sind
 wieder in schöner Auswahl frisch
 eingetroffen bei
 G. Strobel.

Christbaum-
Confekt
 Kiste 440 St., reichhaltige Mischung
 M. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten
 1 Präsent.
 Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Vengauisch.
 Eine großkräftige

Ralbin
 „Geldschek“,
 steht dem Verkauf aus
 Christian Seeger.

Altensteig.
 Mein Lager in
Wollwaren

mit sehr schönen Neuheiten versehen, habe ich aufs
 reichhaltigste sortiert, und empfehle solches bei
 billigst gestellten Preisen geneigter Abnahme.

G. Strobel.

Altensteig.
Turn-Verein.



Die
Christbaum-Feier

verbunden mit
Lotterie

findet am
 26. d. Mts. (Stephans-Feiertag)
 abends 7 Uhr

im Lokal (Gasthaus z. „Traube“) statt,
 und werden die Lose à 20 Pf. an Ver-
 einmitgliedern daselbst abgegeben.

Hiesige Nichtmitglieder unter 17 Jahren haben
 keinen Zutritt; Fremde können eingeführt werden.
 Hierzu wird freundlichst eingeladen

vom Ausschuss.

Altensteig.
Anzeige & Empfehlung.

Höflich Bezug nehmend auf meine frühere Anzeige mache er-
 gebenst darauf aufmerksam, daß ich nunmehr neben meinem



Mehl-Lager

wieder eine
Spezereihandlung

betreibe und alle einschlagenden Artikel in
 bester, frischer Ware führe.

Indem ich aufmerksame Bedienung zusichere, bitte um ge-
 neigte Abnahme.

Carl Walz.

Stollwerck's
Herz Cacao

Überall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Altensteig.
Gmünder Kirchenbau-
Lotterie.

Von den Losen meiner Collette
 haben folgende Nummern gewonnen:

Nr. 8 888 50 Mk.
 " 2 025 20 "
 " 2 097 10 "
 " 2 031 5 "

Die Gewinne können sofort bei
 mir erhoben werden.

W. Rieker.

Nagold.
Perlwolltücher &
Umschlagtücher
 schwarz und farbig empfiehlt in
 allen Größen billigst
 W. Sattler.

Altensteig.
 Eine freundliche
Wohnung
 hat an eine kleinere Familie bis
 Lichtmeß zu vermieten
 A. Joher.

Altensteig.
 Einen noch gut erhaltenen
Postamentofen
 außen heizbar, hat zu verkaufen
 L. Schupp sen.
 Schlosser.

Nagold.
Herren-
Halstücher
 weiß, crém, grau & bunt empfiehlt
 seiden, halbseiden & wollen in
 großer Auswahl
 W. Sattler.

Altensteig.
Bengalische
Zündhölzer
 empfiehlt
 G. Strobel.

Altensteig.
Straußen-Fettel
 vom 16. Dezbr. 1891.
 Dinkel, neuer . . . 8 50 7 92 7 60
 Haber 7 50 7 21 7 —
 Gerste 10 — 9 25 9 —
 Bohnen 8 25 8 18 7 80
 Roggen 12 50 10 97 10 50
 Linen-Gerste 8 25 8 05 7 25
 Weizen — 9 50 — —
 Fiktionalienpreise.
 1/2 Kilo Butter — 95 Pf.
 2 Eier — 14 Pf.

